

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 134 (1968)

Heft: 6

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

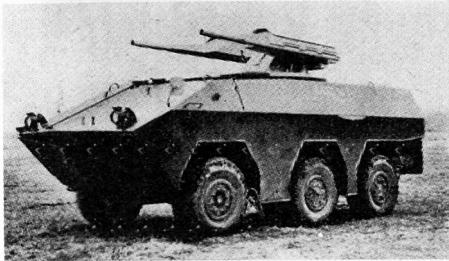
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

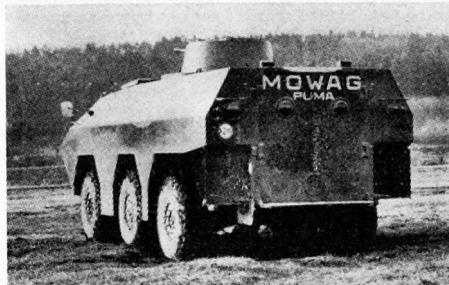
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Waffentechnik, Schweizer Entwicklungen

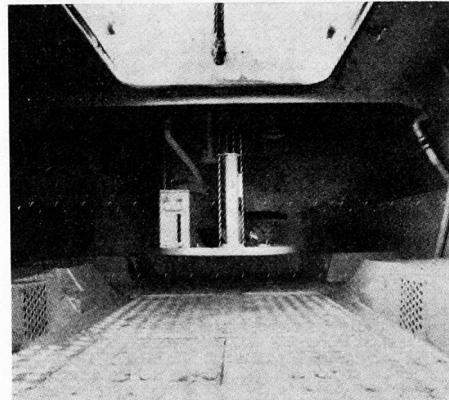
Schützenpanzer «Puma»



«Puma» mit 80-mm-Raketenwerfer



«Puma» mit Drehturm und 20-mm-Kanone



Der Besatzungsraum. Vorn die Drehbühne des Turmes

Die schweizerische Firma Mowag hat einen 6 × 6-Schützenpanzer «Puma» als Prototyp entwickelt. Das rund 15 t schwere Fahrzeug hat einen 320-PS-Motor. Es ist für eine Besatzung von 1 + 10 Mann ausgestattet. Der Wasserantrieb erfolgt durch zwei Schrauben hinter den Hinterrädern. Auf den Bildern sind

die verschiedenen Bewaffnungsmöglichkeiten sichtbar: 20-mm-Kanonen, 80-mm-Zwillings-Raketenwerfer. Das Fahrzeug sieht dem sowjetischen BTR-60P und dem tschechischen OT-64 ähnlich.

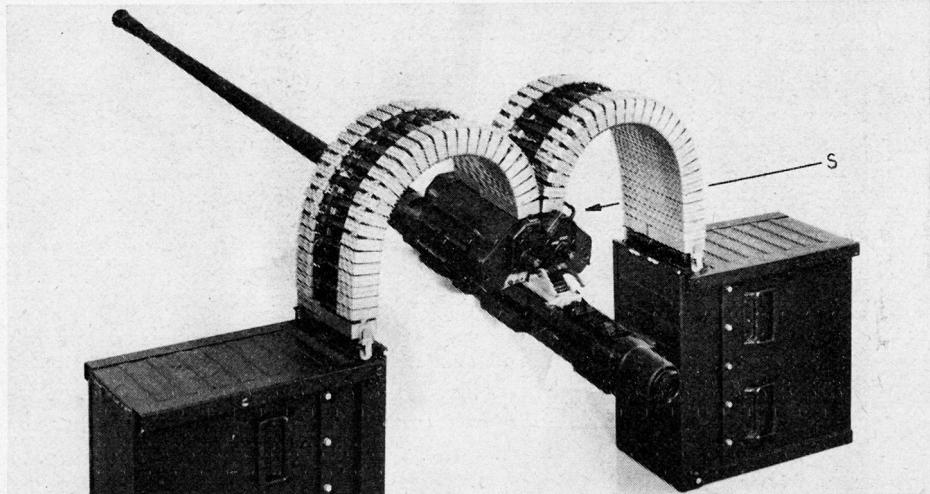
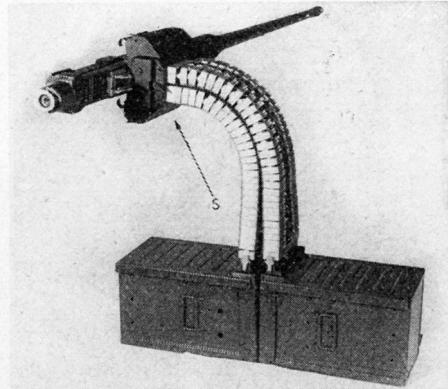
(«Soldat und Technik Nr. 1/1968», vergleiche auch ASMZ Nr. 9/1967, S. 529)

Neuer Doppelgurtzuführer für 20-mm-Maschinenkanone HS 820

Hispano-Suiza hat für die 20-mm-Maschinenkanone HS 820 einen Doppelgurtzuführer entwickelt (Typ HS 585), der mit zwei voneinander getrennten Gurten zwei verschiedene Munitionsarten zuführt.

Die Wahl des Gurtes erfolgt durch Drehen eines einfachen Schalthebels (S), der vom Kanonier bedient oder ferngesteuert werden kann und der zugleich anzeigt, welche Munitionsart verschossen wird.

Patronenhülsen und Gurtenglieder werden in der gleichen Richtung ausgeworfen; was den Einbau einer mit Doppelgurtzuführer ausgestatteten Waffe auch in einen Turm wesentlich vereinfacht.



AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

In der Woche nach Ostern wurde im Haag eine zweitägige NATO-Konferenz über *Nuklearfragen* durchgeführt, an der die Verteidigungsminister der USA, Großbritanniens, der Bundesrepublik Deutschland, Italiens, der Niederlande und der griechischen Außenminister teilnahmen. Die Minister kamen zum Schluß, daß die gegenwärtige Lage den Aufbau eines Systems von *Raketenabwehr-Raketen* in Europa nicht rechtfertige. Der niederländische Verteidigungsminister erklärte nach der Konferenz, ein derartiges Lenkwaffenabwehrsystem wäre zu teuer, niemals völlig wirksam und könnte «die Diskussion zwischen den USA und der Sowjetunion über die Einschränkung der nuklearen Bewaffnung kompromittieren». Er fügte bei, die Länder, welche der Kernwaffenplanungsgruppe der NATO angehören, seien «im Prinzip Anhänger eines Systems nuklearer Bodenminnen.»

Westdeutschland

Die Bundesrepublik Deutschland hat eingewilligt, im Laufe der nächsten 12 Monate ab 1. April 1968 rund 74,5 Millionen Pfund Sterling als *Devisenausgleich* an die Stationierungskosten der britischen *Rheinarmee* zu bezahlen.

Wie ein Sprecher des Bonner Verteidigungsministeriums mitteilte, sollen Väter vom 1. Juli 1968 an nicht mehr zur deutschen Bundeswehr eingezogen werden. Die jungen Männer bleiben jedoch nach ihrem Status «Wehrpflichtige»; die Bundeswehr verzichtet auf sie nur, weil gegenwärtig genügend Rekruten (starke Geburtenjahrgänge) vorhanden sind.

Das erste senkrechtkrantende *Düsentransportflugzeug* der Welt, der *Do 31* der westdeutschen Dornier-Flugzeugwerke, hat am 23. April seinen ersten Frachtflug über eine längere Distanz absolviert. Die Maschine traf 2 Tage vor der Eröffnung der Deutschen Luftfahrtenschau, von Oberpfaffenhofen bei München kommend, auf dem Flugplatz Hannover-Langenhagen ein. Als Fracht führte sie ein Transportauto mit. Der *Do 31*, von dem es bisher nur zwei Prototypen gibt, wurde im Auftrag des Bonner Verteidi-

gungsministeriums in sechsjähriger Arbeit und mit Gesamtinvestitionen von über 300 Millionen Mark entwickelt.

Am 17. April verlor die westdeutsche Luftwaffe ihren 80. «Starfighter» durch Absturz, wobei der 40. «Starfighter»-Pilot ums Leben kam. Die westdeutsche Luftwaffe hat damit innerhalb eines Monates erneut drei «Starfighter»-Flugzeuge durch Absturz verloren, wobei zwei Piloten getötet wurden. (Im April stürzte auch ein belgischer Düsenjäger vom Typ «Starfighter» ab, wobei der Pilot den Tod fand.)

Frankreich

Am 1. April wurde vom Kerguelenarchipel im Indischen Ozean aus erfolgreich eine französische «Dragon-2b»-Rakete abgeschossen. Es handelte sich um den dritten Abschuß im Rahmen einer Dreierserie, der nach einer Meldung aus Paris dem Studium der Wirkung von Sonnenwinden galt. – Sodann hat das französische Raumforschungszentrum von Kourou in Guyana erstmals eine «Véronique»-Rakete abgefeuert, die eine Höhe von 123 km erreichte und 250 km vom Abschußort entfernt im Meer ge-

borgen wurde. Der Abschuß hatte zum Zweck, die Installationen dieses französischen Stützpunktes zu testen.

Der Prototyp o-1 des Kampfflugzeuges «Jaguar», das in Zusammenarbeit der französischen Gesellschaft Breguet mit der British Aircraft Corporation gebaut wurde, ist am 17. April auf einem Flugplatz bei Paris der Presse vorgeführt worden. Das Flugzeug, dessen erster Flug für den kommenden Juni vorgesehen ist und das 1971 für den operationellen Einsatz bereit sein soll, hat folgende Daten: Breite 8,49 m, Länge 15,52 m als Einplätzer und 16,42 m als Zweiplätzer, Maximalgewicht 10 000 kg. Der «Jaguar» ist mit zwei Rolls-Royce-Düsen ausgerüstet, die ihm eine Geschwindigkeit von Mach 1,2 in geringer Höhe und von Mach 1,7 in großer Höhe geben. Dieses Flugzeug, von dem bereits 400 Stück von der französischen und der britischen Flugwaffe bestellt worden sind, soll nach Äußerungen der Hersteller im Jahrzehnt von 1971 bis 1980 das wesentliche Element der französischen und der britischen Luftstreitkräfte für den taktischen Einsatz bilden; man rechnet auch mit günstigen Aussichten für den Export. (Vgl. ausführliche Beschreibung auf Seite 327.)

Nach einer Mitteilung des französischen Armeeministers Meßmer beabsichtigt die Regierung, «in sehr naher Zukunft» die Dauer des obligatorischen Militärdienstes in Frankreich von 16 auf 12 Monate herabzusetzen. z

Großbritannien

Von der Abschubbasis Esrange der Europäischen Organisation für Weltraumforschung (ESRO) in Kiruna (Nordschweden) wurde am 27. März erstmals eine britische «Skylark»-Rakete abgeschossen, die eine Instrumentenlast von 100 kg in 170 km Höhe beförderte.

In einem Interview stellte der britische Verteidigungsminister Healey fest, daß Großbritannien bis 1972 außerhalb Europas viel weniger Streitkräfte stationiert haben werde als Frankreich. Der Rückzug aus den Gebieten östlich von Suez werde es England erlauben, «einen sehr wesentlichen Beitrag an konventionellen und nuklearen Kräften an die Verteidigung Europas» zu leisten. Healey ließ durchblicken, daß ein Teil der aus dem Fernen Osten zurückgezogenen britischen Streitkräfte eher am Mittelmeer als am Atlantik eingesetzt werde, und zwar wegen der verstärkten sowjetischen Präsenz im Mittelmeer. z

Schweden

Im Bericht eines Expertenkomitees, der dem schwedischen Oberbefehlshaber vorgelegt wurde, wird darauf aufmerksam gemacht, daß Schwedens Militärgeheimnisse derartige Ausmaße angenommen hätten, daß die Sicherheitsmaßnahmen wesentlich verstärkt werden müßten. Das Komitee empfiehlt wirksame Kontrollen des Zugangs zu geheimen Dokumenten und Geländen sowie des Personals und eine bessere Aufklärung über die Bedeutung der Wahrung von Militärgeheimnissen. z

Boden/Luft-Rakete

Die schwedische Armee hat einen 8-Millionen-Dollar-Vertrag für die Anschaffung der «Redeye» unterzeichnet. Die tragbare Boden/Luft-Rakete soll unter der Bezeichnung «Robot 69» den Flabkompanien der Brigaden zugeordnet werden und dort einen Teil der 20-mm-Flabgeschütze ablösen. ba

USA



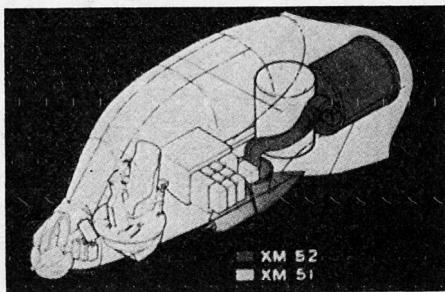
Neuerungen in der Bewaffnung
des Kampfhelikopters «Cheyenne» AH-56 A

Bekanntlich flogen Prototypen erstmals im Dezember 1967. Der Richtschütze dieses gepanzerten Kampfhelikopters sitzt auf einer drehbaren Plattform. Mit dem vollstabilisierten Winkelspiegel-Zielfernrohr ist ein Laser-Entfernungsmesser gekoppelt. Mit dieser Einrichtung können Flugkörper über einen Rechner automatisch ins Ziel gebracht oder kann eine Kanone gerichtet werden.

Bewaffnung: Panzerabwehr-Lenkflugkörper «Tow» in Seitenbehältern, 30-mm-Kanone XM 52 in einem untern Drehturm gegen leicht gepanzerte Ziele bis 3000 m, Granatwerfer XM 51 (40 mm) oder das Mehrfach-Maschinengewehr XM 53 (7,62 mm) gegen Infanterieziele bis 1500 m in einem vorderen Drehturm.

Neben seinem Betriebsstoff kann der Heli-
kopter etwa 2,7 t Munition als Kampfbeladung
mitführen. bb

(«Soldat und Technik» Nr. 4/1968)



ergänzt die «Chaparral» (die für Boden/Luft-Einsatz umgebauten «Sidewinder»-Rakete) und dient dem Schutz gegen tieffliegende Ziele in vorgeschobenen Operationsräumen. ba

(«Military Review» Nr. 2/1968)



Lenkwaffe ab Panzer

In Fort Riley wurde ein erstes Panzerbataillon mit «Shillelagh»-Lenkraketen ausgerüstet. Die aus einer Kanone abgefeuerte Lenkwaffe soll als Standardausstattung auf «Sheridan»-Panzer montiert werden. Bekanntlich ist auch der Einsatz ab MBT 70 («Main-Battle»-Tank 70, die Gemeinschaftsentwicklung der USA mit der Bundesrepublik Deutschland) und M 60 vorgesehen.

(«Military Review» Nr. 2/1968)

ba

Sowjetunion

Auch in der Sowjetunion werden die *unterirdischen Atomversuche* laufend weitergeführt. In den Vereinigten Staaten wurden am 24. April seismische Signale verzeichnet, die von einem unterirdischen Atomtest in der Stärke von weniger als 20 000 t TNT stammen sollen, der in der Gegend von Semipalatinsk durchgeführt worden sein könnte. Ähnliche Zeichen wurden am 21. Oktober 1967 festgestellt. Im ganzen wurden in den USA sechzehnmal Signale registriert, die von russischen Atomtests verursacht werden können.

Der sowjetische Verteidigungsminister Gretschko inspierte Ende März militärische *Grenzstellungen in Ägypten*, dem er einen vier tägigen Besuch abstattete. Nach einer Pariser Information hat die Sowjetunion der ägyptischen Armee sämtliche Waffen ersetzt, die sie letztes Jahr im Sechstagekrieg gegen Israel verlor. Die ägyptischen Truppen seien heute sogar besser ausgerüstet als vor jenem Krieg.

Zwei Patrouillenschiffe und ein U-Boot der russischen Marine passierten am 10. April den Bosporus auf der Fahrt ins Mittelmeer zur Verstärkung der sowjetischen Flotte. Wie die parteiamtliche sowjetische Zeitung «Prawda» dazu schrieb, ist die *russische Präsenz im Mittelmeer* nötig, weil die Südflanke der NATO eine «Front der internationalen Reaktion» gegen die «Kräfte des Fortschritts» sei. Hinter dem «böswilligen Lärm» wegen der sowjetischen Anwesenheit im Mittelmeer stehe das Bestreben, diesen Raum dem amerikanischen Einfluß unterzuordnen und die arabischen Völker von der Unterstützung durch «antiimperialistische Kräfte» zu isolieren.

Durch Fernsteuerung von der Erde aus gelang sowjetischen Wissenschaftern am Ostermontag die zweite *automatische Koppelung zweier unbemannter Flugkörper* im Welt Raum: Der am Ostermontag abgefeuerte künstliche Satellit «Kosmos 212» wurde mit dem am Montag abgeschossenen Satelliten «Kosmos 213» verbunden, worauf die gekoppelten Satelliten den Flug während gut 3½ Stunden gemeinsam fortsetzen und dann wieder getrennt wurden. Die Annäherungs- und Kopplungsoperationen wurden von den Fernsehapparaten an Bord der beiden Flugkörper auf die Erde übermittelt und später am sowjetischen Fernsehen gezeigt.

z

Ostdeutschland

In der zweiten Märzhälfte wurden in verschiedenen Teilen der DDR gemeinsame *Manöver* sowjetischer Truppen und von Verbänden der ostdeutschen Armee durchgeführt. Als Übungsgebiet wurde vor allem der Raum von Magdeburg angegeben; die ausgiebigen Truppenbewegungen scheinen den Verkehr auf den großen Durchgangsstraßen und auf den Schifffahrtskanälen zeitweilig behindert zu haben.

z

Feierliche Musterung

Die Betriebe, Genossenschaften und Institutionen sowie SED-, Gewerkschafts- und FDJ-Leitungen in der Sowjetzone Deutschlands sollen künftig junge Wehrpflichtige nach erfolgreicher Musterung beglückwünschen. Dazu hat das Rostocker SED-Organ «Ostsee-Zeitung» aufgefordert. Gegenwärtig reagierten die Betriebe auf die Musterung der Wehrpflichtigen leider häufig viel zu wenig», meint das SED-Blatt. Die Musterung sei jedoch nicht nur eine technisch-organisatorische Angelegenheit der «Nationalen Volksarmee», sondern eine «ehrenvolle Sache» für jeden Jugendlichen. Jeder dürfe darauf stolz sein, «wenn er für würdig und tauglich befunden wird, an den Waffen für den Schutz des sozialistischen Vaterlandes ausgebildet zu werden». Das SED-Blatt fordert in diesem Zusammenhang die Wehrpflichtigen auf, sich gründlich auf die Musterung vorzubereiten und unter anderem mit dem Wehrpflichtgesetz und der Musterungsordnung vertraut zu machen.

cs
zuentwickeln und zu vertiefen». Dieses «objektive Erfordernis» begründete Verner unter anderem mit der «weiteren Revolution im Militärwesen und der damit verbundenen zunehmenden Integration der sozialistischen Streitkräfte im Rahmen der Koalition und der zunehmenden Gefährlichkeit des westdeutschen Imperialismus».

Polen

General Bordzilowski verabschiedet

«Zolnierz Wolności», das Organ der polnischen Armee, teilte am 8. Februar mit, der Verteidigungsminister habe das Abschiedsgesuch des Generals Jerzy Bordzilowski genehmigt und ihn von seinen Pflichten als Chefinspektor der polnischen Armee entbunden; zu seinem vorläufigen Vertreter sei General Tadeusz Tuczapski ernannt worden. Zwar ist nichts darüber gesagt worden, ob Bordzilowski auch das Amt eines stellvertretenden Verteidigungsministers aufgegeben hat, das er seit 1954 innehatte, doch wird man sicher annehmen können, daß der 67 Jahre alte General ganz aus dem aktiven Dienst ausgeschieden ist.

Bordzilowski galt als einer der einflußreichsten Generäle der polnischen Armee, zugleich war er einer der letzten noch aktiven Offiziere, die aus der sowjetischen Armee nach dem zweiten Weltkrieg übernommen wurden. Unter den zahlreichen sowjetischen Offizieren, die nach dem Kriege bald alle höheren Stellen der polnischen Armee besetzt hatten, fungierten General Stanislaw Poplawski, seit 1951 stellvertretender Verteidigungsminister Polens, der 1956 in die Sowjetunion zurückberufen wurde, Marschall Konstantin Rokossowsky, Verteidigungsminister, der Oktober 1956 auf Verlangen der polnischen Regierung in die Sowjetunion zurückkehren mußte, und schließlich Bordzilowski, der bis jetzt – also 24 Jahre lang – die polnische Armee als stellvertretender Verteidigungsminister befehligte. Am 29. November 1900 in Ostrow Mazowiecka geboren, lebte Bordzilowski während des ersten Weltkrieges in Rußland, wo er 1919 in die Rote Armee eintrat. Während des zweiten Weltkrieges nahm er als Kommandant von Pioniertruppen an den Schlachten von Stalingrad und Kursk teil. Seit 1944 diente er in den polnischen Streitkräften, wo er am 15. November 1945 zum Chef der Pioniertruppen aufstieg. Am 19. Januar 1954 wurde er zum Chef des polnischen Generalstabes ernannt, am 21. Juni 1954 zum stellvertretenden Verteidigungsminister. Im Februar 1965 trat er als Generalstabschef zurück (Nachfolger war General Wojciech Jaruzelski) und übernahm das Amt eines Chefinspektors des Ausbildungswesens. Seit 1954 hat er außerdem dem Zentralkomitee der polnischen Kommunistischen Partei angehört.

cs

Teilnahme an den gemeinsamen Manövern

In den letzten 4 Jahren hat sich die ostzionale «Nationale Volksarmee» an über fünfunddreißig gemeinsamen militärischen Übungen mit der Sowjetunion und den Ländern des Warschauer Vertrages beteiligt. Dabei handelt es sich um zehn Übungen höherer Stäbe, sechzehn Manöver und Truppenübungen der Landstreitkräfte, vier Luftverteidigungsübungen und fünf Flottenübungen. Der Chef der politischen Hauptverwaltung der «Nationalen Volksarmee», Admiral Verner, betonte in diesem Zusammenhang im SED-Organ «Neuer Weg», daß diese Manöver «wesentlich dazu beitragen, die gemeinsamen Auffassungen über die Prinzipien des taktischen und operativen Einsatzes der Truppen, über das System der einheitlichen Führung und des Zusammenwirkens aller Teile der vereinigten Streitkräfte zu vertiefen und in der Praxis zu vervollkommen».

Gleichzeitig sprach er sich dafür aus, das Waffenbündnis mit der Sowjetunion «weiter-

Tschechoslowakei

Der Fall Sejna

Die tschechoslowakische Nationalversammlung hob am 27. Februar 1968 die Immunität des Abgeordneten Generalmajor Jan Sejna, Sekretär des Parteikomitees der Verteidigungsministeriums, auf, um ein Gerichtsverfahren wegen Unterschlagung gegen ihn zu ermöglichen; sein angeblicher Komplize, Oberstlt Moravec, saß zu dieser Zeit schon in Haft. Einen oder zwei Tage zuvor überschritt Sejna zusammen mit seinem Sohn und einer zweieinhalbzigjährigen Frau die Grenze nach

Ungarn, von wo er über Jugoslawien und Italien in die USA reiste. Dort soll er um politisches Asyl ersucht haben. Er muß also gewarnt worden sein, ganz abgesehen davon, daß die Sicherheitsorgane sein Fluchtmanöver nicht unterbunden haben. «Prace» schrieb denn auch am 2. März, bei diesem «Skandal» gebe es zur Zeit «viele Unklarheiten und offene Fragen». Die größte der offenen Fragen allerdings ist, ob und inwieweit die Flucht des Generals mit dem Versuch Novotnys vom Dezember und Januar zusammenhängt, sein Parteiamt mit Hilfe der Armee zu retten. Diese anfänglichen Gerüchte sind mittlerweile von kompetenter Seite bestätigt worden. General Egyd Pepich, der neue politische Chef der Armee, sprach am 23. Februar in der Armeezeitung «Obrana Lidu» von «beunruhigenden Phänomenen» in der Armee, die darauf abgezielt hätten, «die Überlegungen des Zentralkomitees der Partei zu beeinflussen». Nach einer Mitteilung von Generalleutnant Václav Prchlik vor Medizinstudenten der Prager Universität laut «Mlada Fronta», 6. März, ist eine Kommission eingesetzt worden, die die ganze Affäre untersuchen soll. Prchlik sagte, nach den bisherigen Ermittlungen sei seinerzeit eine Panzerdivision mobilisiert worden. Die tschechoslowakische öffentliche Meinung verlangt unter anderem auf folgende Fragen Antwort: Wie ist es möglich, daß ein Mann, der nur vier Klassen der Grundschule besuchte, etwa 40 Jahre alt ist und keine militärische Bildung besitzt, in 16 Jahren vom Soldaten zum General avancierte? Sejna war schon im Jahre 1956 als Abteilungschef des Militärrates des Verteidigungsministeriums tätig, obwohl er 1950 noch als Soldat seinen Dienst in der Armee leistete. 1964 wurde er Chef des Parteikomitees des Verteidigungsministeriums, und so gehörte er zum engsten Kreis der Leiter dieses Ministeriums und zum Geheimsträger ersten Ranges.

teidigungsministers, während einer Fahrt in seinem Dienstwagen. Generaloberst Janko, geboren am 8. August 1917, war lange Jahre in der Armee tätig. Seit 1956 arbeitete er in leitenden Funktionen im Verteidigungsministerium. Über das Motiv der Tat wurde die Öffentlichkeit bisher nicht unterrichtet.

cs

Israel

Erstmals in der israelischen Geschichte wurde das israelische *Verteidigungsbudget* veröffentlicht. Im Fiskaljahr 1968/69 werden demnach die Verteidigungsausgaben rund 2,2 Milliarden israelische Pfund (rund 2,7 Milliarden Franken) betragen. Das Parlament wird noch über einen Zusatzkredit von 500 Millionen israelischen Pfund zu befinden haben. Die Verteidigungsausgaben machen mehr als einen Drittel des gesamten israelischen Budgets, einschließlich Entwicklungsausgaben, aus.

In der hebräischen Universität von Jerusalem kamen Mitte April 215 israelische und ausländische Physiker zusammen, um die Möglichkeiten zu prüfen, die aus den letzten Errungenschaften der Wissenschaft für die Bedürfnisse der israelischen *Verteidigung* herausgeholt werden könnten. Die Konferenz stand unter der Leitung des ehemaligen Chefs der israelischen Atomenergiebehörde, Professor Bergman. z

Nordvietnam

Nordvietnam hat trotz den mehr als dreijährigen amerikanischen Bombardementen seinen *Truppenbestand* von 1964 bis heute nach einer amerikanischen Information mehr als verdreifacht und allein seit Januar 1968 von 450 000 auf schätzungsweise 550 000 Mann erhöht.

von ihm verfolgte Rüstungspolitik vor und lüftete dabei ein wenig den Schleier der bisher beobachteten strengen Geheimhaltung. Er führte dabei aus, daß nach seiner persönlichen Ansicht der südafrikanische Steuerzahler ein Recht darauf habe, wenigstens über einen Teil der Munitions- und Waffenbeschaffung und die in diesem Zusammenhang stark geförderte Eigenproduktion informiert zu werden.

Die bekannten Schwierigkeiten, weiterhin Waffen und Munition aus dem Ausland (vor allem aus Großbritannien) zu beziehen, haben dazu geführt, daß alles versucht und dabei kein Opfer gescheut wurde, so schnell wie möglich zum Selbstversorger zu werden. Der Verteidigungsminister erwähnte in seiner Senatsrede folgende neu in Südafrika entwickelte Waffen und Munitionsarten:

- Eine *Panzermine*, die den Anforderungen der Landesverteidigung voll entspricht und zudem wesentlich billiger ist als ähnliche, bis heute aus dem Ausland bezogene Produkte. Diese Mine soll mit konventionellen Suchgeräten nicht geortet werden können und wirkungsvoll genug sein, schwerste, gepanzerte Fahrzeuge zu vernichten.

- Zwei Typen von äußerst wirkungsvollen *Schrapnellminen*, welche für die Landesverteidigung bei unbedeutenden Kosten hervorragende Waffen abgeben.

- Die Republik Südafrika ist zudem Selbstversorgerin für eine ganze Reihe von Waffen geworden: So wurden beispielsweise eigene *Karabiner*, *Mörser*, dazu Munition verschiedener Kaliber, Granaten, Bomben und Sprengstoffe hergestellt.

- Seit kurzer Zeit steht auch eine eigene *Napalm bombe* zur Verfügung. Bislang sind Napalmbomben aus Rohstoffen produziert worden, welche in der Republik nicht erhältlich sind. Die neugeschaffene Napalm bombe jedoch wird aus Rohstoffen hergestellt, die gänzlich in Südafrika beigebracht werden können.

H. M.

Südafrika

Starke Förderung der Eigenproduktion für Waffen und Munition

Vor dem südafrikanischen Senat legte neulich der Verteidigungsminister, P. W. Botha, die

LITERATUR

Selbstmord des Stellvertreters des Verteidigungsministers

Am 14. März 1968 erschoß sich Generaloberst Vladimir Janko, Stellvertreter des Ver-

«Fünf Millionen Gerechte». Von G. P. Tozzoli. Die Schweizer, wie ein Ausländer sie sieht. 292 Seiten. Verlag Huber, Frauenfeld 1968.

Es gehört zu den Merkmalen der heutigen Schweiz, daß sie sich gerne kritischer sieht, als dies in früheren Zeiten der Fall war. Zur Selbstkritik gesellt sich nun auch immer häufiger die Kritik des Auslandes, aber wenn sie so geistvoll und verständig vorgebracht wird wie in G. P. Tozzolis Buch «Fünf Millionen Gerechte», so können wir uns daran nur freuen.

Der für die deutsche Ausgabe gewählte Titel trügt. Man ist auf einen Angriff gefaßt und bekommt statt dessen wohlabgewogene Urteile zu hören. Ob Tozzoli nun über die Schweizer, ihren Staat, ihre Wirtschaft, ihre Kultur oder über ihre Gäste schreibt, stets ist er der kenntnisreiche und kultivierte Schilderer, der Licht und Schatten gerecht verteilt. Auf jahrelange Erfahrungen im konsularischen Dienst zurückblickend, kann er sich auf Tatsachen und Gespräche stützen, die der Unzahl von Gedanken, Einfällen und Ideen stets die gewünschte Wirklichkeitsnähe verleihen.

Von den vielen Problemen, die er in unterhaltender Art behandelt, sind die vielleicht aktuellsten das Frauenstimmrecht und die Fremdarbeiterfrage. Mit Recht stellt er fest, daß die Schweizerin trotz Stimmlosigkeit einen Einfluß und eine Entscheidungswelt ausübt, um die sie die Frauen anderer Länder beneiden können. Was aber die Fremdarbeiter angeht, zeigt er sich mit Erfolg bemüht, bei aller Sympathie für seine Landsleute auch den Schweizern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er sieht das Hauptproblem denn auch nicht so sehr in der bestehenden Rechtsordnung als vielmehr im Atmosphärischen. Die Traurigkeit auf den Gesichtern der italienischen Fremdarbeiter stört ihn stärker als das oft beschämende Wohnungsangebot. Woher kommt sie? Tozzoli weiß genau, daß sie auch mit der von ihm in Erwägung gezogenen Doppelbürgerschaft nicht zu verscheuchen wäre.

Natürlich enthält das Buch auch allerhand Fehlschüsse. So gibt es wohl bei uns wenige Wehrpflichtige, die den Einrückungstag wirk-

lich als Höhepunkt des Jahres empfinden. Auch ist es schwer ersichtlich, warum gerade die Freiburgerin von allen Schweizer Frauen am meisten Sex-Appeal besitzen soll, und daß das Interesse des Schweizer Mannes für die Italienerin eben in unseren Tagen mächtig erwache, gehört ins Gebiet der galanten Selbstdäuschungen oder der Märchen.

Man wird sie nicht tragisch nehmen. Es ist ja überhaupt ein schwieriges Unterfangen, ein Volk in seiner Gesamtheit zu porträtieren. Da man kaum von einem einheitlichen Volkscharakter wird sprechen können und jede Formelhaftigkeit vermeiden muß, bleibt nur die Möglichkeit, sich von immer wieder neuen Blickpunkten aus an den vielschichtigen Gegenstand heranzutasten. Tozzoli tut dies mit bestem Erfolg. Er unterhält und überrascht, ohne je zu verletzen. Sein Buch ist ein Spiegel, in dem sich der Schweizer ohne falschen Stolz, aber auch ohne übertriebene Scham gelassen betrachten kann. Beunruhigend wirkt nur der Gedanke, was geschiehe, wenn die Mehrzahl der bei uns arbeitenden Gäste nicht eben